

Die Ukraine heute: existenzielle und theologische Herausforderungen im fünften Kriegsjahr

In den letzten Monaten hat die Aufmerksamkeit für die Ukraine im weltweiten Informationsraum aufgrund des Krieges im Iran etwas nachgelassen. Es ist völlig verständlich, dass selbst ein aufrichtig mitfühlendes Publikum den unaufhörlichen Strom tragischer Nachrichten nicht ertragen kann, weshalb die Medien gezwungen sind, die Informationsflut zu mildern. Dies gilt umso mehr in einer Zeit, in der weltweit neue große Konflikte ausbrechen.

Dieser Artikel handelt jedoch nicht davon, die Aufmerksamkeit des Publikums in den europäischen Ländern durch neue schockierende Fakten des Krieges wieder zu wecken. Dieser Text spiegelt vielmehr das Bestreben wider, jene moralischen und spirituellen Herausforderungen zu analysieren, denen sich das ukrainische Volk und die Kirche gegenübersehen. Zunächst nur ein paar allgemeine Informationen über die aktuelle Lage im Land in der nüchternen Sprache der Statistik. Vergessen wir jedoch nicht, dass hinter den Zahlen zahlreiche menschliche Schicksale stehen.

Auswirkungen des Krieges auf die Gesellschaft

Menschliche Verluste. Die Gesamtzahl der unwiederbringlichen menschlichen Verluste seit Beginn der groß angelegten Invasion der Russischen Föderation in die Ukraine (d. h. seit Februar 2022) hat 100.000 Menschen überschritten. Eine genaue Zahl können wir nicht nennen, da der Staat die Verluste unter den Soldaten nicht veröffentlicht. Bislang sind 15.172 getötete Zivilisten und 41.378 Verletzte dokumentiert. Etwa 35.000 gelten als vermisst (Soldaten und Zivilisten zusammen).

Bevölkerungsmigration. Etwa 3,7 Millionen Menschen sind Binnenvertriebene (diejenigen, die aus den besetzten und frontnahen Gebieten in sicherere Regionen des Landes gezogen sind), weitere 5,9 Millionen haben das Land verlassen. Neben den Verlusten durch Tote, Verwundete und Vermisste ist die Migration ein weiterer Faktor, der zur Wirtschaftskrise beigetragen hat. Der ukrainische Arbeitsmarkt befindet sich in einer Krise – es gibt mehr offene Stellen als Bewerber; in vielen Bereichen ist der Mangel kritisch. Die von der Regierung kontrollierten Regionen haben etwa ein Viertel ihrer Vorkriegs-Arbeitskräfte verloren.

Am schlimmsten ist die Lage in Kiew: 24 offene Stellen pro Bewerber. Der Personalmangel ist in allen Branchen spürbar: in handwerklichen Berufen, im Transportwesen, im Gesundheitswesen und im Baugewerbe.

Territoriale Verluste und Zerstörung. Etwa 20 % des Landesgebiets ($\approx 118\,000\text{ km}^2$) sind besetzt. Über 236 000 Wohngebäude wurden während der Invasion zerstört oder beschädigt. 2,5 Millionen Wohneinheiten (13 % des Wohnungsbestands der Ukraine) sind zerstört. 26.000 km Straßen, über 4.000 Schulen sowie Tausende kultureller und sozialer Einrichtungen wurden zerstört.

Der verheerende Prozess der Auszehrung des Landes durch den Krieg dauert jedoch weiter an. Niemand weiß, wann er ein Ende finden wird.

Moralische und existenzielle Herausforderungen

Was können wir über den psychologischen, emotionalen und spirituellen Zustand der Menschen sagen und über die Herausforderungen, denen wir heute gegenüberstehen? Wie sollte die theologische Antwort darauf lauten?

Der von Russland gegen die Ukraine geführte Zermübungskrieg hat zahlreiche Probleme offenbart.

Die erste davon ist die existenzielle Widerstandsfähigkeit. Einerseits herrscht in der Ukraine trotz schwerer Verluste keine Panikstimmung; die Menschen sind weder auf Kapitulation noch auf Frieden um jeden Preis eingestellt. Andererseits hat diese Widerstandsfähigkeit ihren Preis – *Erschöpfung*. Emotionale, psychologische, physische. Wenn wir von Widerstandsfähigkeit sprechen, meinen wir oft, dass wir automatisch handeln, nach unter Stress entwickelten, stabilen Verhaltensmustern. Ein abgestumpftes Gefühl von Angst und Gefahr in Verbindung mit einem starken Lebenswillen – so lässt sich Widerstandsfähigkeit beschreiben.

Das zweite Problem ist ein geschärftes Gerechtigkeitsempfinden. Der Angriff Russlands hat sich im öffentlichen Bewusstsein als Ausdruck von Brutalität und Verrat eingepreßt, und der mächtige Strom russischer Propaganda als extremste Manifestation der Lüge auf der Ebene eines ganzen Aggressorstaates. Deshalb steht die Frage nach einem gerechten Frieden sehr akut im Raum. Genau das brauchen wir, und nicht dessen Ersatz, also eine Befriedung des Feindes. Diese Frage erhält theologische Bedeutung und führt zurück zu der alten Debatte über Krieg und Frieden, Pazifismus und das Recht auf

Selbstverteidigung, über den Unterschied zwischen der Anwendung von Gewalt und Gewalttätigkeit.

Die dritte Frage betrifft Verteidigung und Pazifismus. Wir haben aus eigener Erfahrung gelernt, dass Pazifismus ein Luxus ist, den sich nicht jeder leisten kann. Das Recht eines Menschen, in Frieden zu leben, wird durch die Selbstaufopferung eines anderen gesichert, durch dessen Bereitschaft, den Angreifer selbst unter Einsatz seines eigenen Lebens aufzuhalten. In einer sündigen Welt muss jemand die Rechtmäßigkeit, die Rechte, die Ordnung und die Würde verteidigen. Die Idee von „Vereinbarungen“ auf der Grundlage eines ehrlichen Wortes funktioniert leider nicht. Keine rechtlich festgeschriebenen Verträge können den Frieden garantieren, wenn hinter ihnen nicht die Macht steht, den Übertreter zu bestrafen. Die grundlegenden Konstanten der Macht in dieser Welt sind seit Urzeiten unverändert, und diese Konstanten zeugen nicht vom moralischen Fortschritt der Menschheit. Leider. Diejenigen, die heute die eifrigsten Verfechter des Pazifismus sind, leben in der Regel in stabilen Ländern, und ihre Sicherheit wird durch mächtige Streitkräfte gewährleistet.

Heute engagieren sich die meisten Christen in der Ukraine nicht nur aktiv für die Hilfe für Kriegsopfer, sondern auch für die Unterstützung der Armee. Nicht wenige dienen in den Streitkräften der Ukraine nicht nur als Seelsorger oder Sanitäter, sondern auch als Soldaten. Wir verteidigen unser Land gegen den Angreifer, und wir haben das moralische Recht dazu.

Ein weiteres Thema ist das Engagement der Christen für ihr Land in Zeiten einer großen Krise. Ein großes Problem ist die Abwanderung aktiver Christen ins Ausland: Für jeden, der weggegangen ist, müssen andere die Arbeit übernehmen. Es mangelt an Menschen, die als Seelsorger, Pastoren in den Kirchen und einfach als Brüder und Schwestern in Christus fungieren könnten, bereit zu beten, zu trösten und zu unterstützen. Dieser Krieg ist für viele zu einer Prüfung der Echtheit ihres Glaubens geworden.

Herausforderungen für die Theologie

Um auf die Frage der existenziellen Beständigkeit zurückzukommen: Wir versuchen zu verstehen, ob die Menschen Halt im Glauben an Gott suchen. Auf diese Frage gibt es keine eindeutige Antwort. Ein Teil der Menschen sucht Ihn und findet Ihn, andere hingegen streben danach,

alternative Stützen und Mechanismen zu finden, um Angst und existenzielle Verunsicherung zu überwinden. Unsere Aufgabe besteht jedoch darin, die Menschen dazu anzuregen, Antworten gerade in Gott zu suchen. Oft streben Menschen nicht nach Gott, einfach weil sie nichts Genaueres über Ihn wissen.

Theodizee. Es gibt diejenigen, die in den Wirren des Krieges den Glauben an Gott verloren haben, und es gibt diejenigen, die ihn gefunden haben. So war es schon immer, wir erleben nichts Neues. Das lässt sich anhand der ukrainischen Literatur nachvollziehen, die während des Krieges geschrieben wurde. Das bekannteste Werk ist das Buch des jungen Soldaten und Schriftstellers Artur Dron „Hemingway weiß nichts“, das bereits in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Es ist im Grunde ein neuer, frischer Blick auf die Frage der Theodizee, sozusagen „aus den Schützengräben“ dargestellt. Dort gibt es ein Kapitel „Der Herr der Schützengräben“, in dem folgende Worte stehen:

Wenn ein Priester eine Tarnuniform anzieht, statt eines Gewehrs eine alte, zerfledderte Bibel nimmt und unter Beschuss fährt, um mit denen zu beten, die gemeinsam beten wollen – dann sagt das mehr über die Kirche aus als alle Päpste oder Moskauer Patriarchen.

Wenn ein Mann, der kurz vor dem Zusammenbruch steht, einen Brief mit einer Kinderzeichnung erhält und sich die Tränen abwischt – dann offenbart sich in ihm so viel von Gott, dass es kaum zu begreifen ist.

Ja, wir glauben, dass der Herr alles kann und alle liebt.

Aber Er hat all dieses Grauen noch nicht augenblicklich beendet. Warum?

Auch ich möchte eine Antwort hören. Eines Tages werde ich Ihn ganz sicher fragen. Warum Er den Krieg nicht selbst beendet hat, wenn Er doch so allmächtig ist. Ich werde viele unbequeme Fragen haben.

Aber ich werde ganz sicher nicht fragen, wo Er war, wo Gott während des Krieges war. Genau das weiß ich. Ich habe es gesehen und gespürt. Er war bei uns in jedem Schützenloch und unter jedem Beschuss.

Unser Herr der Schützengräben, an den wir so viele Vorwürfe und Fragen richten. Mit uns beschossen, mit uns erschöpft.

Nimmt die Religiosität in der Ukraine vor dem Hintergrund des Krieges zu? Nein. Sie bleibt mehr oder weniger stabil. Dennoch möchten wir das Evangelium den Menschen näherbringen, damit die Zahl derer, die Frieden in Christus gefunden haben, rasch wächst.

Kirche und Politik. Eine große Herausforderung war die offene Unterstützung der militärischen Aggression durch die Russisch-Orthodoxe Kirche, insbesondere durch Patriarch Kirill. Die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche (Zweigstelle des Moskauer Patriarchats in der Ukraine) hat keine einzige Resolution verabschiedet, die diese Aggression verurteilt hätte. Zudem haben fast alle christlichen Konfessionen (mit Ausnahme der römisch-katholischen Kirche) ihre Loyalität gegenüber Putins Politik bekundet und insbesondere die Invasion der Ukraine unterstützt. Aus diesem Grund erscheint das Christentum in den Augen vieler unserer Landsleute oft als ein ideologisches Konstrukt mit religiöser Grundlage. Das ist tragisch.

Allerdings wird die Situation etwas ausgeglichen durch die Tatsache, dass fast alle christlichen Konfessionen der Ukraine die Verteidiger ihres Landes unterstützen und sich aktiv an der Hilfe sowohl für Zivilisten als auch für Militärangehörige beteiligen. In den vier Jahren des Krieges haben wir erkannt, dass wir *eine Theologie der Präsenz* des Evangeliums in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens entwickeln müssen.

Seelsorge. Obwohl es uns heute kritisch an echten Militärseelsorgern mangelt, die bereit sind, Seelsorgearbeit unter den Soldaten an der Front zu leisten und mit psychisch traumatisierten Zivilisten zu arbeiten, verfügen wir über eine ausgereifte, gefestigte Theologie der Seelsorge. Zunächst möchte ich das Buch von Pater Andrij Zelinskyj „Sorge um den Geist“ erwähnen, das 2025 erschien und das erste fundierte theologische Werk im Bereich des Seelsorgedienstes war. Das Buch wurde von einem praktizierenden Seelsorger (im Dienst seit 2015) verfasst, einem Priester der griechisch-katholischen Kirche. Es werden darin nicht nur die theologischen Grundlagen des Seelsorgedienstes dargelegt, sondern auch ein Überblick über die Entstehungsgeschichte vom frühen Christentum bis zur Gegenwart gegeben,

spirituell-psychologische Probleme beleuchtet und Lösungsansätze aufgezeigt.

Zahlreiche konfessionelle Priesterseminare bieten Seelsorgekurse für ihre Geistlichen an. Dabei unterstützen uns unsere Brüder und Schwestern aus anderen Ländern, wofür wir ihnen aufrichtig dankbar sind. Das fachliche Niveau dieser Kurse ist unterschiedlich – von Grundkursen bis hin zu akademischen Universitätsprogrammen, wie wir sie an der Ukrainischen Katholischen Universität (Masterstudiengang) anbieten. Allerdings verlangt der staatliche Standard eine abgeschlossene Fachausbildung, um offiziell als Seelsorger in der Armee tätig sein zu können. Daher haben wir sowohl Seelsorger – Freiwillige, die nicht offiziell im Militär dienen, sondern von Zeit zu Zeit geistlichen Beistand leisten – als auch professionelle Seelsorger im Stab der Streitkräfte der Ukraine.

Öffentliche Theologie

Während der Jahre des großen Krieges suchten wir nach verschiedenen Wegen, die Theologie im öffentlichen Raum zu veranschaulichen, sie lebendig und wirksam zu machen, so dass sie den Menschen Hoffnung gibt und sie zu Christus führt. Ich kann nicht sagen, dass wir etwas Neues, bisher Unbekanntes erfunden hätten. Alles, was wir heute tun, wurde bereits in der Vergangenheit angewendet. Wir probieren verschiedene Formen aus, arbeiten in verschiedenen Richtungen. Manchmal entstehen Formen der Verkündigung des Evangeliums spontan, in konkreten Situationen.

Die wichtigsten Schlussfolgerungen zur öffentlichen Theologie, zu denen wir gelangt sind:

- Die Theologie kann nicht als Teil der Sozialwissenschaften dargestellt werden. Sie darf im öffentlichen Raum nicht als einer von vielen Ansätzen zur Lösung sozialer Probleme präsentiert werden. Wir müssen die Theologie als Weg zur Begegnung mit Christus darstellen und dies betonen.
- Das Evangelium darf nicht als eine Option neben anderen Lösungsansätzen für gesellschaftliche Probleme präsentiert werden. Das Evangelium sollte als einzige Möglichkeit für die Menschheit dargestellt werden.
- Wenn die Gesellschaft kein Bedürfnis nach Gott verspürt, muss dieses Bedürfnis geweckt und beharrlich darauf hingewiesen

werden. Dies zeigt sich deutlich am Beispiel der Seelsorge: Die meisten Soldaten der ukrainischen Armee verspüren kein Bedürfnis nach geistlicher Begleitung, nicht weil sie diese tatsächlich nicht benötigen, sondern weil sie nichts darüber wissen. Dasselbe gilt auch für das Evangelium.

- Die Theologie muss in verschiedenen gesellschaftlichen Diskursen präsent sein – von den Naturwissenschaften bis zu den Sozialwissenschaften, und insbesondere in Fragen der Ethik und Moral. Uns fehlt es oft an Mut und Beharrlichkeit.
- Am erfolgreichsten ist der Ansatz der biblischen Theologie – die Darstellung theologischer Konzepte, die auf der Grundlage des Bibeltextes formuliert wurden. Dies eröffnet Möglichkeiten für eine engere ökumenische Zusammenarbeit und eine Konzentration auf die Verkündigung des Evangeliums.

Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine

Was hat sich in unserer Kirchengemeinschaft in den vier Jahren des Krieges verändert?

Wir haben gelernt, unter ständigen Raketen- und Drohnenangriffen zu leben, und haben unser Leben und unseren Dienst in verschiedenen Bereichen organisiert – von der Hilfe für Binnenvertriebene und Flüchtlinge bis hin zu den ersten Schritten im Seelsorgebereich. Unsere Gemeinden leben und wirken in den von den Russen am stärksten beschossenen Städten – in Charkiw, Schostka, Kiew, Odessa und anderen. Und wir haben gelernt, Trost im Dienst an Christus durch die Hilfe am Nächsten zu finden, und erkannt, was wahres Vertrauen in Gott und die Einheit der großen Kirche Christi bedeuten.

Wir haben gelernt, Gott und unseren Brüdern und Schwestern in Christus aus allen Ländern zu danken, die uns mit Gebeten und allerlei anderen Gaben unterstützen. Es ist eine große Gnade Gottes, die universelle Einheit der Kirche zu spüren.

Dmytro Tsolin

Pastor der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine

Professor am Lehrstuhl für Bibelwissenschaften der Ukrainischen Katholischen Universität

Lviv